

# Hohenstein-Ernstthal Tagesblatt

## Anzeiger

ersch. jeden Sonntag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal M. 1.65 durch die Post M. 1.92 frei in's Haus.

Insorats nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Bleißa, Reichenbach, Callenberg, Trischheim, Ruffsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 26.

Donnerstag, den 31. Januar 1907.

57. Jahrgang.

Der am 1. Februar d. J. fällige 1. Termin der Staats-Grundsteuer ist umgehend, spätestens aber bis zum 15. Februar d. J. an unsere Stadteuerannahme, Rathaus, Zimmer Nr. 5, bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung zu entrichten.

Nach § 2 Abs. 1 der am 1. Januar d. J. in Kraft getretenen Ordnung über die Erhebung von Gemeindeabgaben wird mit diesem Termine erstmalig die Gemeinde-Grundsteuer erhoben und zwar, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen vorsehen, von allen im Stadtbezirk gelegenen Grundstücken nach Maßgabe der auf dieselben gelegten Staatsgrundsteuer-Einheiten in Höhe von 4 Pf. von der Einheit, darnach also in genau derselben Höhe wie die Staatsgrundsteuer.

Auch die Gemeinde-Grundsteuer ist gleichzeitig mit der Staatsgrundsteuer bis spätestens zum 15. Februar d. J. bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an unsere Stadteuerannahme, Rathaus, Zimmer Nr. 5, abzuführen.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 29. Januar 1907.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

Richter.

### Aus dem Reiche.

#### Eine Marineküstung des Kaisers.

Der Kaiser, hat wie erst jetzt amtlich bekannt gemacht wird, an seinem Geburtstag folgende weitere Rabinetsorder erlassen:

Ich will von den Mit anlässlich unserer Silberhochzeit von Schülern und Schülerinnen höherer Schulen für Marinezwecke gesammelten Geldmitteln den Betrag von 100000 M. zu einer bei dem Reichsmarineamt zu verwaltenden Stiftung für die Schiffsjungen unserer Marine vereinigen, deren Zinsen zu Unterhaltungen und zur Förderung von Berufsbildung und gesundem Sport dienen sollen. Ich bin überzeugt, daß ich mit einer solchen, in erster Linie der Marinejugend aus den unbemittelten Schichten des Volkes zugute kommenden Stiftung, welche als eine Hebung des so wichtigen Unteroffizierswesens der Marine wirken wird, im Sinne der freundlichen Spender der Geldmittel handle.

Wilhelm I. R.

#### Der Kaiser auf Island?

König Friedrich von Dänemark hat beschlossen, die Insel Island zu besuchen, um sich über die Beschwerden der Insel Island zu unterrichten. Eine große Anzahl von dänischen Politikern wird ihn begleiten. Allein an 50 Reichstagsabgeordnete sind Einladungen zu der Fahrt ergangen. Da auch der Deutsche Kaiser im nächsten Sommer eine Reise nach Island plant, so hält man es für wahrscheinlich, daß sich die beiden Monarchen in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, treffen werden. Bei dem Besuche König Friedrichs in Berlin wurde ein derartiges Zusammenreffen angeregt, endgültige Beschlüsse sind jedoch bisher noch nicht gefaßt worden.

#### Professor Lamprecht über politische Selbst-erziehung.

Der Leipziger Historiker, Professor Karl Lamprecht, hat am Sonnabend auf dem Kaiser-Kammerse der Leipziger Freien Studentenschaft eine Ansprache gehalten, die weitere Verbreitung verdient. Anknüpfend an den bei der Reichstagswahl erlangenen Sieg der nationalen Sache, wies Professor Lamprecht darauf hin, daß der Umschwung, den wir erleben und fortzuführen zu erleben, besonders auf die Abneigung gegen das Zentrum, auf protestantischen Geist und kirchliche Gründe zurückzuführen sei. Nach Lage der Dinge lasse sich das Zentrum, gegen das sich die Reichstagsauflösung richtete, direkt nicht beseitigen, man habe es daher in der ihm verbötenen Partei bekämpft und getroffen. Diese Tatsache zeige aber, daß es sich jetzt nicht allein um politische Dinge handelte, sondern daß sich ein Umschwung in der Auffassung der Dinge in Deutschland andeute.

Was wir heute erleben, sei, daß wirklich wieder eine politische Meinung sich zu regen anfange, daß ein wahrer patriotischer Sinn aufkomme, wofür sich die Indigenen schon seit 6 bis 6 Jahren verlohren liegen. Eine solche Strömung wäre das größte Glück für uns. Die Bewegung sei nun da; sie auch fruchtbringend zu gestalten, das liege an der Zukunft und an uns selbst. Der Vortragende gab dann einen Ueberblick der Entwicklung der politischen Stimmung in Deutschland seit der Zeit Schillers und Goethes, und legte dar, daß unsere Reichsverfassung zunächst allen im Vordergrund stehenden Fragen Rechnung tragen mußte und für die idealen Güter der Nation nichts übrig hätte. Nachdem aber die Entwicklung seit den sechziger Jahren bestimmte Formen angenommen

habe, gehe durch unsere Zeit eine Sehnsucht nach neuen sittlichen Normen. Diese zu finden, sei wohl ungewiss, und doch hänge die ganze Zukunft unseres Volkes davon ab, wie weit wir uns von der inneren Politik der Gedanken der Menschheit aufgeben werden, denn mit einer Ellenbogenpolitik werde nichts getan. Wir müßten versuchen, uns aufeinander einzurichten, denn es geht jetzt, Werte zu schaffen, die bleibend sind, nämlich der Willigkeit, des Rechts, der Ehre und der nationalen Wohlfahrt. Wenn wir uns im Innern voll verständigten und an die idealen Güter der Nation dächten, dann sei auch für die äußere Politik die rechte Art gegeben.

Wenn die letzte Wahl, so schloß der Redner, einen solchen Umschwung anzeigt, dann dürste man fragen: Geht diese am 25. Januar! Möchte in dieser Beziehung ein guter Genius unserm Volke vorschweben und über ihm walten durch Jahrzehnte, damit wir Frieden bekommen im Innern, jenen Frieden der Einmütigkeit nach außen hin. Möchte unsre Nation in allen diesen Dingen Fortschritte machen, damit der Anfang von 1907 auch von späteren Generationen als Segen bezeichnet werde.

### Die Reichstagswahlen.

Zu den Stichwählern bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute eine Reihe von offiziellen Auslassungen. Zunächst schreibt sie:

„Eine flüchtige Wahlrechtsliste verweist die „Ndn. Volksztg.“ heute folgen zu lassen. Noch gerade zu den Stichwählern hat sich eine geheimnisvolle Person gefunden, die ihr solches Plan vertrat: es solle im Reichstag eine „gezügliche“ Regierungsbereitschaft dadurch geschaffen werden, daß man die wegen der Justizabgeordneten durch die Einzellandtag wählen läßt. Man lasse nach Willen und Wegen, wie dies ohne Veränderung des bestehenden Reichstagswahlrechts geschehen könne. Unter einer „gezüglichen“ Regierungsbereitschaft versteht die „Ndn. Volksztg.“ wie es scheint, eine in nationalen Fragen zuverlässige Mehrheit für eine solche Partei der Nation, aber schon von selbst, dazu befehrt es seiner Wahlrechtsliste. Was den „Ndn. Volksztg.“ enthält, ist in besonderen Verträgen, so können wir feststellen, daß er an keiner amtlichen Stelle existiert.“

Und weiter schreibt das Regierungsbüro unter der Ueberschrift „Die Nachrichten an der Arbeit“:

Starke Zumutungen stellt wieder das „Berliner Tageblatt“ an die Nachsicht seiner politisch denkenden Leser. Am Sonntag hatte es das Ergebnis der Wahlen noch eine angenehme Ueberzeugung für den gesamten deutschen Liberalismus genannt und verkündigt: „Ohne den Liberalismus kann im Deutschen Reich nicht länger regiert werden.“ Am Montag erklärte es dagegen, im liberalen Kreise ist der Besimismus keineswegs vertrieben, denn man befürchtet dort mit gutem Grunde einen unreaktionären Reichstag. Diese Aeußerung wird im Zusammenhang mit einer Bemerkung gemacht, nach der noch zwei Tage vor der Wahl die Wahlrechtsliste der Besimismus gerichtet habe. Wo hat das Blatt denn diese Kunde her? Wer den Reichstagskandidat in den Tagen vor der Wahl gesprochen hat, der weiß, daß er der Entscheidung mit vollem Vertrauen in den guten Genius des deutschen Volkes entgegengehe, daß mit demselben Vertrauen, das alle seine öffentlichen Kundgebungen ausgesprochen haben. Im Kanzlerpalast waren die Reichstagskandidaten also nicht zu finden. Diese Leute treiben jetzt im „Berliner Tageblatt“ ihr Wesen, um liberalen Wählerneinigung zusammen mit der Sozialdemokratie gegen alle nichtliberalen Gegner dieser Partei planmäßig zu machen. Öffentlich wird das „Berliner Tageblatt“ mit dieser kurzschäftigen Taktik für die Stich-

wahl ebensowenig Erfolg haben, wie mit seinem Abgeseit vor der Hauptwahl.

Der nationale Ausschuss in Plauen, der sich aus Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen zusammensetzt, hat einstimmig beschlossen, für die Kandidatur Günther (freis. Volkspartei) eifrig zu agitieren.

Die konservative Partei, die Reformpartei, der Bund der Landwirte und die freisinnige Volkspartei im Wahlkreis Döbeln-Rothwein fordern ihre Anhänger auf, am 5. Februar Mann für Mann den zur Stichwahl gekommenen Kandidaten der Nationalliberalen, Everling-Galle, zu wählen. Ein schönes Zeichen von der nationalen Einmütigkeit, die im Wahlkreise herrscht und die vorbildlich sein könnte für manche anderen Kreise, so Jena, Merseburg-Querfurt, Schmalkalden und Darmstadt, in denen der Freisinn für die Nachwahlen schon wieder an die Sozialdemokratie heranrückt.

Das Provinzial-Wahlkomitee der Schlesischen Zentrumspartei beschloß, in allen Kreisen, in welchen bürgerliche Parteien gegen Sozialdemokraten in Stichwahl stehen, für bürgerliche Parteien einzutreten.

In Reichenbach-Neurode kommt ein Stichwahl-Kompromiß zwischen dem Konservativen und dem Zentrum gegen den Sozialdemokraten Kühn zustande. Danach gibt der Zentrumskandidat Fleischer eine schriftliche Erklärung ab über seine zünftige Haltung gegenüber den Forderungen für Heer, Marine und die Kolonien. In mehreren Versammlungen mit Fleischer nochmals sein Programm entwickeln.

Nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen der sächsischen Wahlen vom 25. Januar stellt sich der Verlust der Sozialdemokratie an Wahlstimmen als noch viel bedeutender heraus als nach den bisherigen Berechnungen. Nach den vom „Dresd. Journal“ mitgeteilten Zahlen erhielten

1903	1907
301 890	440 837
+ 138 947	
das Zentrum	2 722 4 717
+ 1 995	
die Sozialdemokraten	462 524 419 090
	- 43 434

#### Die Stimmung unter den sozialdemokratischen Führern

Schildert eine Berliner Korrespondenz, der wir für ihre Angaben die volle Verantwortung überlassen müssen, dahin, daß man von den 92 Stichwahlen schon heute 75 als so gut wie verloren ansehe. Bei 7 sei die Wahl sehr zweifelhaft. In 10 Fällen würde man wohl als Sieger hervorgehen, so daß die Partei von 79 Mann auf 39 zusammenschumpfen werde. Im früheren Reichstag sei man die zweitstärkste Fraktion gewesen, jetzt würde man nach den Nationalliberalen und Konservativen rangieren. Trotzdem beschloß der Aktionsausschuss der Sozialdemokratie, daß die intensive Tätigkeit bei den Stichwahlen entfallen werden müsse. Eine gleich hohe Summe wie für die Hauptwahlen wurde für die Stichwahlen zur Verfügung gestellt. Ja, es wurde betont, daß Geld absolut keine Rolle spielen dürfe, selbst wenn der gesamte Kriegsschatz draufgehen würde. Es wurde beschlossen, sich sofort mit Herrn v. Bollmar in Verbindung zu setzen. Dieser möge alles versuchen, um ein Bündnis mit dem Zentrum zustande zu bringen. Nach Bayern sollen alle Agitationskräfte, die man hier entbehren könnte, gesandt werden, besaglichen nach dem Königreich Sachsen. Hier stehe die Sache für die Partei am schlimmsten. Es sei wenig Aussicht, auch nur eine einzige Stichwahl hier zu gewinnen. Denn man habe keinen Bundesgenossen hier.

#### Das Ende der Welfen.

Eine interessante Aufstellung über den unglücklichen Verlauf der Reichstagswahl für die Welfenpartei enthält die „Göttinger Zeitung“. Sie betrachtet die Abstimmung der Welfen vom 13. Dezember 1906 für den Schwauengenberg der Welfen im Deutschen Reichstage. Bekanntlich handelte es sich bei dem Antrag Ablos, den die Militärverwaltung annehmen zu wollen erklärte, um 4 Stimmen. Ohne die Stimmen der

Welfen wäre der Antrag angenommen und die Auflösung nicht erfolgt. — Bei dieser für das Schicksal der Partei verhängnisvollen Abstimmung haben folgende Welfen mit „Nein“ gestimmt: 1) Freiherr von Gobenberg (14. Wahlkreis Celle-Beine-Gishorn); 2) Freiherr von Wangenheim (16. Wahlkreis Lüneburg-Winsen-Bleede); 3) Freiherr von Scheele (7. Wahlkreis Nienburg-Stolzenau); 4) Rittergutsbesitzer Golschorn (5. Wahlkreis Melle-Diepholz); 5) Landtagsrat Gög von Olenhusen (12. Wahlkreis Göttingen-Münden-Duderstadt). — Mit diesen Herren, so schreibt die „Göttinger Zeitung“ weiter, haben nun die Hannoverischen Wähler am 25. d. M. gründlich abgerechnet. Die Herren von Gobenberg und von Scheele sind schon im ersten Wahlgang auf der Strecke geblieben. Herr Golschorn wird in der Stichwahl von dem Nationalliberalen Wachhorst de Witte befestigt werden. Herr von Wangenheim ist im ersten Wahlgang hinter dem nationalliberalen Sievers um 3888 Stimmen zurückgeblieben. Er wird diesen Vorprung auch mit Hilfe der Sozialdemokraten nicht einholen. Dann bliebe als letzte Säule der Partei Herr Gög von Olenhusen. Hoffen wir, daß die Wähler des 12. Wahlkreises mit demselben am 5. Februar endgültige Abrechnung halten und daß damit das unglückliche Welfentum, das seit 40 Jahren einen nutzlosen Kampf gegen das Deutsche Reich geführt hat, zu Grabe getragen ist.

#### Ein italienischer Sozialist über die Reichstagswahlen.

Der italienische Abgeordnete Bissolati, der Führer des rechten Flügels der sozialistischen Partei hat sich einem deutschen Korrespondenten gegenüber zu der Niederlage der deutschen Sozialdemokratie geäußert: „Die Wahlniederlage ist für die deutsche Sozialdemokratie eine heilsame Lehre, denn sie tut dar, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht mehr die Volksstimmung interpretierte. Und das ist, was mich am meisten wundert. Uebrigens war die deutsche Sozialdemokratie weder sich noch Fleisch, weder revolutionär noch reformistisch und verstand ihrem Ziele nicht die Mittel anzupassen. Vernünftens Durchfall ist ein Triumph! Will die Sozialdemokratie vorwärts kommen, so muß sie auf die fruchtlose romantische Reinsjagerei verzichten, muß im Bunde mit den liberalen Parteien für Freiheit und fortschreitenden Ausbau des Verfassungsstaates eintreten, muß endlich mit der Regierung an jener sozialen Gesetzgebung mitarbeiten, die ein Vorbild für alle Staaten ist. Nur im Anstreben langsame Reformen, in praktischer Arbeit an der Verbesserung des Volkswohles kann das zukünftige Programm der Sozialdemokratie bestehen. Das ewige Verneinen hat keinen Zweck.“

#### Aus Südwestafrika.

Ueber den Beginn und Verlauf der mit dem Bondelswarts gestifteten Verhandlungen gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf Grund von Meldungen des Obersten v. Deimling eine eingehende Darstellung. Darnach traf Anfang Oktober ein Bote in Keetmanshoop ein, der angab, daß Johannes Christian, der Kapitän der Bondelswarts, um Frieden bitte. Johannes Christian wurde aufgefordert, sich zu stellen und traf am 24. Oktober, nachdem ihm freies Geleit zugesichert war, mit 50 Kriegeren in Keetmanshoop ein. Er wurde am 26. Oktober zu Oberstleutnant v. Estorff befohlen. Die Unternehmungen in den Karasbergen wurden vorläufig eingestellt. v. Estorff erhielt Weisung, auf folgender Grundlage zu verhandeln: Unterwerfung und Abgabe der Waffen bei Aufhebung des Lebens und der Freiheit. Die Verhandlungen wurden bis zum 21. Dezember verzögert, da der Kapitän erklärte, über die Waffenabgabe nicht entscheiden zu können, ohne das Einverständnis Josef Christians und anderer Grobkleute, und weil mit letzteren keine Verbindung zu ermögligen war. Daher war es noch Mitte Dezember völlig ungewiß, ob die Unterwerfung zustande käme. Die Bondelswarts waren während dieser ganzen Zeit im Besitz ihrer Waffen und völlig frei in ihren Bewegungen. Eine Wiedereröffnung der

Feindseligkeiten konnte stündlich eintreten und die Truppe blieb daher beständig marschbereit. Auf den anderen Seiten des Kriegsschauplatzes hatte der Kriegszustand fortgedauert. Oberst v. Deimling hielt es daher um diese Zeit noch nicht für angängig, Bericht über die beabsichtigten Verhandlungen mit den Großleuten zu erstatten, wozu noch jede tatsächliche Grundlage gefehlt hätte. Am 21. Dezember erklärte Johannes Christian und die mittlerweile eingetroffenen anderen Großleute, nachdem brieflich auch die Zustimmung Josef Christians angekommen war, bei den Verhandlungen in Umas sich mit der Hauptforderung — Unterwerfung und Abgabe der Waffen — einverstanden unter der Bedingung, daß von dem Abtransport aus ihrem Stammland abgesehen werde. Am 23. Dezember wurden diese Bedingungen vom Obersten v. Deimling genehmigt, worauf sich die Streife der Waffen unmittelbar anschloß. Nach Angabe der Vordemswart stehen augenblicklich noch 100 bis 150 Franzmannstotten unter Simon Kopper im Feld, die seit einem Jahre in der schwer zugänglichen Kala-hari sich abwartend verhalten, außerdem im Süden noch einzelne kleine Banden, die auf Viehraub ausgehen, ohne Widerstandskraft, doch sehr beweglich und schwer zu fassen. Im Norden befinden sich die Feldherren in unbekannter Zahl im Busch. Sie scheinen sich freiwiliger Stellung nicht geneigt, sind aber unternehmungslustig und zeigen Widerstandskraft.

## Die Lage in Rußland.

Die freigesprochenen Offiziere des Rebo-gator'schen Geschwaders sind in einer schwierigen Lage. Das gesamte russische Marine-offizierkorps weigert sich, jene 70 Offiziere als Kameraden zu dulden. Augenblicklich tagt eine Kommission in dieser Sache, der ein Antrag vorliegt, diese Offiziere aus dem Dienst auszustoßen. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Odessa, daß gestern auf offener Straße mehrere Morde verübt wurden. Kapitän Sintewiowitsch, der Marine-Offizier, welcher den Ausstand der Matrosen grausam unterdrückt, wurde auf der Straße von zwei Revolutionären erschossen. Die beiden Attentäter verübten Selbstmord. Der Polizeihauptmann Krestschenko wurde ebenfalls auf der Straße von zwei Revolutionären erschossen. Die beiden Attentäter entkamen.

Aus Warschau meldet das Blatt, daß zwischen polnischen Sozialdemokraten und Nationalisten ein blutiger Kampf entbrannt. Die kämpfenden Polen benützten Revolver und andere Waffen. Acht Personen blühten ihr Leben ein und zwanzig erlitten schwere Verwundungen.

Am 20. d. M. waren in Alexandria bei der Verhaftung der drei Personen, die einen russischen Postdampfer in die Luft zu sprengen versucht hatten, von dem Hause des russischen Konsulats das Schicksal heruntergerissen worden. Zu diesem Vorkommnis wird amtlich mitgeteilt: Der ägyptische Minister des Auswärtigen hat dem russischen diplomatischen Agenten in Kairo einen Besuch abgestattet und ihm sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Gleichzeitig teilte der Minister mit, er habe den Gouverneur in Alexandria angewiesen, dem dortigen russischen Konsul ebenfalls einen Entschuldigungsbuch zu machen. Außerdem wurde gemäß der vom russischen Vertreter in Kairo gestellten Forderung das Wappenschild unter den üblichen Zeremonien wieder an dem Konsulat angebracht.

## Das Grubenzunglück bei St. Johann.

Ueber die Ursachen der Katastrophe äußerte sich ein hervorragender Fachmann wie folgt: „Wie fast stets, so wird es wohl auch hier außerordentlich schwierig sein, die Ursachen der Katastrophe endgültig und in zweifelloser Weise zu ermitteln, denn diejenigen, die am Entstehungsort der Explosion sich befanden, sind wohl alle auf ewig verstummt und können nichts mehr aussagen. Die Verwundeten aber werden wohl meist entfernter gewesen sein oder sich auf der Flucht befunden haben, so daß sie kaum

Gelegenheit gehabt haben dürften, den Beginn des Unglücks zu beobachten. Wegen der vielen, speziell auf den Sehen des Saarrevers auftretenden Schlagwörter sind die Zuführungseinrichtungen für frische Luft, die sogenannten „Wetterführungen“, von ganz gewaltiger Leistungsfähigkeit. Sie saugen in 24 Stunden bis zu 12 Millionen Kubikmeter Luft aus den Bauen ab und führen ebenso viel Frischluft zu, die sich auf Strecken von mehreren Kilometern Länge verteilt. Die Sicherheitslampen werden vor der Einfahrt ins Bergwerk an die Bergleute verteilt, so daß sie im Innern des Baues nicht geöffnet werden können, ebenso findet auch eine genaue Untersuchung der einströmenden Belegschaften daraufhin statt, daß sie keine Streichhölzer, Pfeifen usw. mit sich führen. Sprengungen dürfen nur dann vorgenommen werden, wenn eine vorhergegangene Prüfung das Fehlen von Grubengas ergeben hat. In anbeacht aller dieser Vorsichtsmaßregeln sollte man also eine Explosion für ausgeschlossen halten. Es mag in diesem Falle aber ein unglücklicher Zufall die Hand im Spiele gehabt haben. So ist es z. B. schon vorgekommen, daß ein kräftig gegen das Gestein geführter Schlag vorbeiging, oder daß die Fackel abbrühte, wobei die Lampe getroffen und ihr Drahtnetz zerstört wurde. Ob dieser Zufall die Ursache zu der Katastrophe in der Redengrube bildete, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, und es muß überhaupt zweifelhaft erscheinen, ob man sie jemals wird ermitteln können.

**Berlin, 29. Januar.** Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leopold nach der Unglücksstätte der Grube Reden entsandt, mit dem Auftrage, sich über die Lage dort zu informieren und ihm darüber Bericht zu erstatten.

**Neunkirchen, 29. Jan.** Heute vormittag soll der auf der ganzen Strecke brennende Schacht abgedeckt werden, um das Feuer möglicherweise zu erlöchen und ihm so Einhalt zu gebieten; sämtliche Rettungskolonnen aus dem Saarrevers sind dazu da. Eine Kontrolle über die Zahl der Toten war deshalb bis jetzt noch nicht möglich, weil die mitgeführten Steiger die Verleser- und Kontrollblätter bei sich haben, mit denen sie auch noch in der Grube weilen, oder, was noch wahrscheinlicher ist, ungenommen sind.

**Essen, 29. Januar.** Der Vorstand des christlichen Bergarbeitervereins hat beschlossen, vorläufig 5000 Mark für die Hinterbliebenen der bei dem Unglück auf der Grube Reden ums Leben gekommenen Mitglieder zu stiften.

**St. Johann, 29. Januar.** Zu dem Grubenzunglück wird noch gemeldet, daß die Explosion so plötzlich und so gewaltig erfolgte, daß nach der Ansicht der Fachleute, die Betroffenen sofort tot gewesen sein müßten. Die Rettungsausschüsse sämtlicher Gruben des Saarrevers trafen mit Eile Maßnahmen ein und gingen sofort ans Werk. Bis jetzt sind 77 Leichen geborgen, die aber alle so zugerichtet sind, daß die Identifizierung außerordentlich schwierig ist; außerdem sind 25 Verletzte ans Tageslicht geschafft worden. Die Zahl der Toten und Vermissten wird von der Bergwerksdirektion auf 158 angegeben. Bisher sind 30000 Mark für die Hinterbliebenen der Verunglückten gesammelt und zahlreiche weitere Beträge in Aussicht gestellt worden. Eine Witwe verlor 3 Söhne, eine Frau verlor ihren Mann, den Bruder und zwei Söhne; eine junge Frau wurde beim Anblick der Leiche ihres Mannes tobtüchtig, eine andere brach ohnmächtig zusammen, als ihr bereits tot geglaubter Mann plötzlich wieder vor ihr stand.

**Reden, 29. Januar.** Die Explosion überraschte die meisten Leute, als sie die Arbeit aufnehmen wollten. Infolge der Kaiser Geburtstagsfeier waren glücklicherweise viele Bergleute nicht eingefahren. Die Explosion machte sich durch einen dumpfen Schlag bemerkbar. Eine von drei Bergassessoren geleitete Rettungsexpedition gelangte bis kurz vor die Explosionsstelle, wo sich ihnen gelbe Rauchwolken entgegenwälzten. Die Rettungsmannschaften flohen und kamen alle zu Tage, obgleich mehrere betäubt waren. Während der Nacht fanden fortgesetzt Wetterproben statt; heute zeigte die letzte Analyse eine Abnahme des Brandes an.

**Selsenkirchen, 29. Januar.** Die Armatur- und Maschinenfabrik Westphalia entandte einen

Direktor und Mannschaften mit Rettungsapparaten nach der Redener Unglücksstätte.

**München, 29. Jan.** Der Prinzregent hat folgendes Telegramm nach Berlin gerichtet: „An Seine Majestät den Deutschen Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, Berlin. Die erschütternde Kunde von dem schrecklichen Unglück auf der Grube „Reden“ hat mich tief bewegt, und drängt es mich, Dir Meine innigste Anteilnahme und Mein aufrichtiges herzliches Beileid zum Ausdruck zu bringen. Luitpold.“ — Darauf ist nachstehende Antwort eingetroffen: „Berlin, 29. Januar 1907. Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten, München. Aufschmerzliche bewegt von dem schweren Unglück, welches mit der Grubentatastrophe in Reden über die Bevölkerung des Saarrevers hereinbrach, danke Ich Dir innigst für Dein Telegramm und den Ausdruck Deiner liebevollen Anteilnahme. Wilhelm.“

**Paris, 29. Januar.** Präsident Fallières erhielt folgendes Telegramm von Kaiser Wilhelm: „Sehr gerührt von der warmen Sympathie und Geduld, die Sie Mir soeben erwiesen haben anlässlich der furchtbaren Katastrophe, die unter Unseren braven Bergleuten so viele Opfer gefordert hat, bitte Ich Sie, Herr Präsident, Meinen tiefen, aufrichtigen Dank dafür entgegenzunehmen und überzeuge Sie zu sein, daß die Bergwerksbevölkerung des Saarrevers, welche die Katastrophe in tiefer Trauer verfehle, und die ganze deutsche Nation Ihre sympathische Beileidsbezeugung zu schätzen wissen. Wilhelm II.“

**Rom, 29. Januar.** Der Papst hat dem Deutschen Kaiser aus Anlaß des Grubenzunglücks von Reden auf telegraphischem Wege sein Beileid ausgesprochen.

**Rom, 29. Januar.** Das Arbeitsamt nahm einen Antrag des Deputierten Luzzatti an, an die deutsche und französische Regierung anlässlich der Grubentatastrophe von Reden und Vievin Beileidstelegramme zu richten, um beides, den Handelsminister zu ersuchen, eine Depesche im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen zu übermitteln.

## Sächsisches.

**Hohenstein-Ernstthal, 30. Januar 1907.**

**Wettervoraussage des Rgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.**

**Für Donnerstag:** Starke nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, vorübergehend Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.  
**31. Januar:** Tagesmittel — 0,8°, Maximum +1,0°, Minimum — 3,9°.

Wie aus der amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, wird mit dem 1. Februar d. J. fälligen **Staatsgrundsteuertermine** die durch die neue Gemeindeanlagen-Ordnung eingeführte **Gemeindegrundsteuer erstmalig erhoben**. Die Fälligkeitstermine sind genau dieselben, wie bei der staatlichen Grundsteuer, ebenso ist dieselbe genau so hoch wie diese, so daß lediglich die bisher bezahlte Grundsteuer in doppelter Höhe, je zur Hälfte für den Staat und Gemeinde, zu entrichten ist.

Gestern von Vormittag 11 Uhr an fand im Verhandlungslokal der königlichen Amtshauptmannschaft zu Glauchau die **amtliche Ermittlung des Ergebnisses der Reichstagswahl in unserem 17. Wahlkreis** statt. Es sind demnach im Ganzen 30184 gültige Stimmen abgegeben worden. Von diesen entfielen 13454 auf Herrn Dr. **Clauß, 16675** auf Herrn **Auer, 50** auf Herrn **Erzberger**, 5 waren zerplittert. Herr Auer ist also gewählt. Da die gestern in allen sächsischen Wahlkreisen ermittelten Ergebnisse nur um wenig von den schon mitgeteilteniffern abweichen, so sehen wir der Raumersparnis halber von einer Wiederberge derselben ab.

Heute Morgen gegen 7/7 Uhr wurde in der **Strumpfweberei** des Herrn Stadtrat **Börner** in der 1. Etage ein **Brandherd** entdeckt, indem wahrscheinlich durch einen danebenstehenden Füllkasten das Balkenwerk einer Schiebewand, die das Musterzimmer vom Flurboden trennte, in Brand geraten war. Zum Glück konnte der Brand sofort unterdrückt werden, so daß ein größerer Schaden nicht entstanden ist. Wäre das Feuer während der Nacht zum Ausbruch gekommen, so hätte sich leicht ein schweres Brandunglück ereignen können.

**Die priv. Schenkengesellschaft Garde-Rompagne** hielt am Montag abend ihren gut besuchten **Abendball** im Saale des „Bergmannsgrünes“ ab. Eingeladene hatten sich hierzu die Mitglieder und Losinhaber, welche die Hefige: Tschingelshausen. Herr Hauptmann Adolf Franke hielt an die Anwesenden eine Ansprache, welche eine sehr gute Aufnahme fand. Dem stattfindenden Ball wurde natürlich rege gebuldet.

Wie schon mitgeteilt, findet in der Aula der städtischen Realschule zu **Glauchau**, Lindenstraße Nr. 28 eine täglich von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnete **Ausstellung von Entwürfen zu Kleinwohnungen** statt, die bis zum 3. Februar zu besichtigen ist. Insbesondere sei auf den am 31. Januar, nachmittags 2 Uhr dort stattfindenden Vortrag über den Zweck der Ausstellung aufmerksam gemacht.

Die **Eisenbahnstrecke** zwischen **Wälschenbrand** und **Lugau** war gestern früh infolge Schneeverwehungen mehrere Stunden gesperrt; der Personenverkehr konnte während der Dauer der Betriebsstörung über St. Egidien geleitet werden.

**Trifelsheim, 29. Jan.** Bei der Reichstagswahl fand sich folgender Stimmzettel in der Urne:

Wer du auch seist, der in den Reichstag gehst, Ob rechts, ob links, ob in der Mitte du siehst, Sei nur ein Mann wie Er, mit reinem Herz und Sinn, Darin bist du angenehm. Doch! Nimm die Stimm noch hin: „Sei deinen Vätern treu, für's Vaterland, Dem Nächsten teile nur als Freund die Hand, Das Recht verleihe stets mit Gelde nicht, Der Wähler Macht und Ehre liegt im Blut!“

**Glauchau, 29. Januar.** Ein Raubanfall wurde am Sonnabend abend gegen 10 Uhr in der Kaiserstraße hier an dem Fabrikweber Taubert von einem Unbekannten verübt, mit dem er vorher in einer Schankwirtschaft zusammengetroffen war. Taubert wurde plötzlich rücklings überfallen und zu Boden geworfen. Der Fremde kniete auf ihm, würgte ihn am Hals, schlug ihn wiederholt ins Gesicht, entriß ihm dabei, nachdem er ihm auch die Hosentaschen durchsucht hatte, die Taschenuhr, mit der er dann Reißaus nahm. Auf das Hilfeschrei des Ueberfallenen eilten Leute herbei, die den Räuber verfolgten und ihn schließlich hinter einem Hause versteckt auch festhalten konnten. Er wurde der Polizei übergeben, wobei er sich als ein vielfach bestraffter, etwa 30 Jahre alter Ofenfeiger Kosewsky aus Staßfurt bei Berlin entpuppte, der sich auf Wanderschaft befand. Er kam zur Haft.

**Reimersgrün, 29. Januar.** Es soll alles in der Welt schon einmal dagewesen sein. Aber folgendes Ereignis, das dieser Tage einem hiesigen Einwohner widerfahren ist, dürfte denn noch sehr vereinzelt dastehen. Als dieser eines Morgens den Ziegenstall betrat, fiel ihm auf, daß seine Ziege trotz alles Zurufens und Ladaens sich nicht von ihrem Lager erheben wollte. Das war freilich auch schlecht möglich, denn das arme Tier war während der Nacht angefroren. Erst nach vielen Bemühungen und unter Zuhilfenahme von warmem Wasser gelang es, die Ziege von ihren unfreiwilligen Fesseln zu befreien.

**Leipzig, 29. Januar.** Großmutter, Mutter und Kind am Kaisergeburtstag geboren. Dieser wohl fast einzig dastehende Fall wurde gestern zur Zatsache. Er betrifft die Familien Scholz, Neukirchner Straße 15 in L.-Neustadt, und Tharandt, Lindenthaler Straße 20 in L.-Gohlis. Es ist nämlich Frau Scholz am 27. Januar 1850 geboren. Ihr wurde 26 Jahre später, am 27. Januar 1876, eine Tochter geboren, die sich mit dem Techniker Willy Tharandt verheiratete. Vorgeblich, wieder am 27. Januar, wurde nun dem Ehepaar Tharandt ein Sohn geboren.

**Dresden, 29. Januar.** In der Altstadt nahm gestern vormittag ein 20jähriges Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht eine kleine Menge Jodessenz und verdünnte Salzsäure zu sich. Sie mußte auf Anweisung eines sogleich hinzugerufenen Arztes in Krankenhauspflege gegeben werden. Der Beweggrund zur Tat ist in Furcht vor Strafe wegen begangener Unordlichkeiten zu suchen. — In der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird seitens des Stadtverordneten Dittmann eine den Schutz der Beamten der hiesigen Ortskrankenkasse gegen die Zumutungen der sozialdemokratischen Zeitung dieser Klasse (Städtische) betreffende Interpellation auf der Tagesordnung stehen.

## Die Göttin des Glücks.

Roman von Reinhold Ortmann.

50. Forts. (Nachdruck verboten.)

„Ich darf dir nicht antworten, daß du recht daran getan, aber ich darf dich auch nicht tadeln. Wenn es dir gelingt, Hanna zu überzeugen, daß du nicht unredlich und gewissenlos gegen sie gehandelt, so werde ich mich gewiß nicht berufen fühlen, dich zu verdammen. Von deiner Empfindung für Erica Herbold, und von der Hoffnung, sie zum Weibe zu gewinnen, wirst du meiner Schwester freilich nicht sprechen dürfen, wenn dir daran liegt, ihre Verzeihung zu erlangen.“

„Wie sollte ich ihr von einer Hoffnung sprechen, die ich nicht hege! Weiß ich doch aus Ericas eigenem Munde, daß sie mich nicht liebt, und werden sich doch morgen unsere Wege aller Voraussicht nach für immer trennen. Unmittelbar nachdem sie die letzte Kindespflicht gegen den toten Vater erfüllt hat, siedelte Erica nach dem in Thüringen gelegenen Landhause über, das sie von nun an dauernd bewohnen will. Das Atelier in der Berliner Wohnung des Professors, die zunächst unverändert bleiben soll, habe ich auf ein Jahr gemietet, um eine größere Arbeit in Ruhe zu vollenden. Dann gehe ich voraussichtlich nach Italien oder nach Paris. Du siehst, ich habe keinen Grund, in Bezug auf mein Verhältnis zu der Tochter des Dahingegangenen irgend etwas zu verbergen.“

Der Rechtsanwalt reichte ihm die Hand.

„Es schmerzt mich, daß alles so kommen mußte — aber wie es auch werden mag, du und ich, wir

bleiben die alten. Und nun geh, denn Hanna ist heute wohl nicht in der rechten Verfassung für eine Aussprache, wie die Umstände sie zwischen euch notwendig machen. Wenn du morgen wieder kommst, wirst du sie durch mich vorbereitet finden. Dies Blatt aber nimmst du wieder mit dir, nicht wahr? Und wir wollen denken, ich hätte es überhaupt nicht gesehen. Jedem anderen hätte ich es entrißet vor die Füße geworfen — ich brauche dir nicht erst zu sagen, warum.“

„Ich möchte dich trotzdem bitten, es vorläufig zu behalten. Wenn Hanna die Annahme verweigern sollte — und sie allein hat doch wohl darüber zu entscheiden — so — bleibt uns ja immer noch Zeit genug, es zu vernichten. Für mich hat es ganz und gar keine Bedeutung, denn ich werde unter allen Umständen auf diese Erbschaft verzichten.“

„Unter allen Umständen? Und weshalb?“

„Weil ich ein Grauen davor empfinde. Weil mir ist, als ob ein Fiuch daran haften müßte. Ich brauche das Geld nicht; aber auch, wenn ich bettelarm wäre, würde ich keinen Pfennig davon annehmen.“

„Du bist ein seltsamer Mensch, Garro! Aber du hast recht: wir werden darüber besser morgen reden. Und wenn ich auch nicht im Ungewissen darüber bin, wie Hannas Antwort ausfallen wird, so will ich ihr doch von deinem Anerbieten Mitteilung machen. Es ist immerhin besser, wenn es durch mich geschieht als durch dich selbst.“

„Ich danke dir, Bernhard, denn gerade das es, um was ich dich bitte wollte.“

Er nahm seinen Hut, und der Rechtsanwalt

geleitete ihn zur Tür. Als sie schon auf der Schwelle standen, fragte Bernhard halblaut:

„Und wenn sie dich nicht gutwillig freigibt, Garro? Wenn sie die Erfüllung deines einmal gegebenen Versprechens von dir fordert?“

„Dann werde ich es selbstverständlich erfüllen. Wir werden beide unglücklich sein. Aber ich werde wenigstens zu allem andern nicht auch noch den Vorwurf einer feigen Lüge auf meinem Gewissen haben.“

## Sechzigstes Kapitel.

Raum eine Viertelstunde war seit Garros Verabschiedung verfloßen, als Bernhard durch einen anderen, noch weniger erwarteten Besuch überrascht wurde. Er hatte seinen Ohren nicht trauen wollen, als ihm der anmeldende Schreiber Jnges Namen genannt; er vermutete einen Irrtum des jungen Menschen, und erst, als er das geliebte Mädchen leibhaftig vor sich sah, schwand ihm auch der letzte Zweifel. Seine erste Empfindung war die ei. er heißen Freude; aber das Aussehen seiner Braut und noch mehr die scheinbare Zurückhaltung in ihrem Benehmen mußten rasch genug das Glücksgefühl wieder ersticken, das sich in seinem Herzen geregt hatte.

Er war ihr entgegengeeilte, und der bemerke jubelnde Klang seiner Begrüßung mußte ihr Beweis genug dafür sein, daß ihr bloßes Erscheinen hinreichend gewesen sei, ihn alle Kränkungen der letzten Tage vergessen zu machen. Ein einziges unbefangenes herzliches Wort von ihren Lippen, und zwischen ihnen wäre wieder alles gewesen, wie in der glücklichen Zeit vor der Auffindung des Weibekingchen

Briefes. Aber Jnges sprach dies Wort nicht. Angstlich entzog sie sich der von Bernhard beabsichtigten Umarmung und schloß sich hinter einen Stuhl.

„Ich komme, weil ich eine Auskunft von dir erbitten möchte, Bernhard“, sagte sie. „Ich muß wissen, wie es um diese Prozeßangelegenheit steht, denn ich fürchte, daß mein Vater mit etwas verwechselt.“

Wie schmerzlich der junge Rechtsanwalt auch durch diese häufig hervorgerufene Anrede enttäuscht sein mochte, die seltene Auswallung von Unmut und Bitterkeit wich doch fast auf der Stelle einem Gefühl tiefen Mitleids, als er in Jnges bleiches, verhärmtes Gesicht und in ihre angstvoll auf ihn gerichteten Augen sah.

„Er hatte keine Ursache, dir etwas zu verweigern“, erwiderte er, „denn noch ist so gut wie nichts geschieden. Und ich möchte nicht, warum man dir aus dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheit ein Geheimnis machen sollte.“

Er erzählte ihr von seiner Unterredung mit Hubert Webeling, von der offensbaren Uneigentlichkeit des Regierungs-Assessors, auf einen Vergleich einzugehen und von seinem heute eingetroffenen brieflichen Erlaß um eine kurze Verzögerung der gewöhnlichen Bedenkzeit. Jnges unterbrach ihn mit keinem Wort, aber die Spannung in ihren Äugen verriet ihm, daß ihr alles durchaus neu war, was er da sagte.

(Fortsetzung folgt.)



# Schützenhaus Neustadt. Dienstag, 5. Februar

# großer öffentl. Volks-Masken-Ball. Hochachtungsvoll Fr. Geithner.

## Abblissement „Hüttenmühle“.

Montag, den 4. Februar

grosser öffentlicher



## Volks-Masken-Ball

im festlich dekorierten Saale.

Ununterbrochen Musik von zwei Chören.

Anfang 7 Uhr.

Prämierung der 3 schönsten Masken.

Demaskierung 10 Uhr.

Vorverkauf 50 Pfg.

An der Kasse 60 Pfg.

Vorverkauf ist bei den Herren **Karl Marx**, Zigarrengeschäft, Weinkellerstr., **Paul Uhlig**, Friseur, Dresdnerstr., **S. Schielner**, Restauration, Dresdnerstr., **Ger. Müller**, Materialwarengeschäft, König Albertstr. und in der **Hüttenmühle** selbst. Es ladet freundlichst ein **Robert Schärer.**

## Zum grünen Tal, Gersdorf

Donnerstag, den 31. Januar

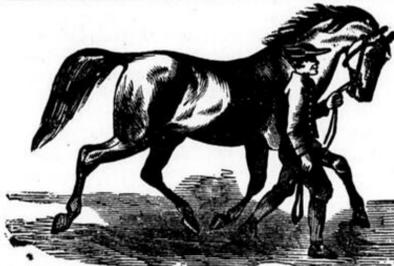
## grosser öffentl. Volks-Maskenball

Anfang 7 Uhr.

Prämierung der drei schönsten Damen- u. Herrenmasken.

Eintritt 75 Pfg.

Vorverkauf 60 Pfg. bei den Herren **Louis Hübsch** (Gasthaus Krone), **Herm. Drechsler** (Felsenkeller), **Friseurgeschäft Portak** und im **Ball-Lokal**. **Ergebenst ladet ein Rob. Hübsch.**



Von heute, den 30. Januar an, steht mein erster diesjähriger Transport **frischer dänischer und holsteiner Pferde** alle Farben, darunter ein selten schöner 4jähriger Mohrenkopf-Schimmel in meiner Behausung zum Verkauf. **Ernst Petzold, Pferdehandlung, Rugau i. Graeb. Fernsprecher Nr. 50.**

Sonntag, den 10. Februar „Lannenmühle“. Schweinsknochen mit Klässen. Bratwurst m. Sauerkraut. — ff. Biere usw. — Gutgeheizte Zimmer. Es laden bestens ein **Oscar Ebersbach** und **Frau**

## Gasthof Grumbach.

Donnerstag, den 31. Januar findet mein diesjähriger **Karpfensdymans mit Ball** statt, wozu Freunde und Gönner ergebenst einladet **L. Pohlers.**

Heute **Schweinschlachten.** 11 Uhr Weißfleisch. **Herm. Müller**, König Albertstr.  
Heute **Schweinschlachten.** 11 Uhr Weißfleisch. **Friz Bläser**, Schützenstr. 20.

## Bruno Werner

Fischwaren u. Delikatessen, Weinkellerstraße 5. Mitglied des Rabattvereins empfiehlt marin u. geräuch. Fischwaren, Kase, Röllinge, versch. Konserven, Tafelöl, Senf, Zwiebeln, Cognac, Cigarren, Cigaretten, ungarischen Rediginal-Wein, Salzin, Nohra-Margarine, Bohnen- u. Raizkaffee, Raggi-Bürzen u. Suppen, Kartoffeln, Sauerkraut und vieles mehr.

## Wideln-Spulen

in Bohn übernimmt bei schneller Lieferung und billiger Berechnung **Bernauer Seidenweberei, Bernau (Mark).**

## Gelegenheit!

Solid und billig Aufpolstern und Neuarbeiten von **Sophas** und **Matratzen**, gewöhnliche Sophas werden zu **Ottomanen** umgearbeitet, ev. auch außer dem Hause. **Plüschreiter-Bezüge** per Mtr. von M. 2.75 an. **R. Vogel**, Tapezierer u. Polsterer, Altmort 4, obere Reihe.



Gebrauchter eiserner **Küchenherd** für M. 10 zu verkaufen. **Richard Rothe**, Eisenhandlung.

**kleiderstoffe** empfiehlt billigst **A. Schott**, Weinkellerstr. 30, II.

## Arbeits-Markt.

**Spulerin** sucht **Robert Meiß.**

**Kettlerin** sowie **Repassiererinnen** sucht sofort **Max Börner.**

**Lehrlinge** sucht, **Kettlerware** gibt aus **Friz Seyne.**

**Schlosser** werden angenommen. **Theodor Liebert**, Hohenstein-Ernstthal.

**Spulerinnen** für mechanisch gesucht. **J. G. Döttger**, König Albertstraße.

**Gespülterinnen** sucht **G. F. Jädel.**

**Licht. Spulerinnen, Aufstoßerinnen, Repassiererinnen** sucht bei **hohem Lohn** **Joh. Alb. Winkler**, Mol. 11ter 19.

**Eine Spulerin** sucht **Otto Schrapf.**

**Eine Längenspulerin** sucht sofort bei **hohem Lohn** **Ad. Herzog**, Oberlungwitz Nr. 500.

**Ein perfektes Schneidermädchen** sowie **eines zum Anlernen** sucht **Marie Göbel**, Oberlungwitz Nr. 262.

**1 Schmiedelehrling** findet für **Ostern** gute Lehrstelle bei **Reinhold Wiegand**, Wilsdorf.

**Lehrling** findet zu **Ostern** in meinem Geschäft gutes Unterkommen. **Richard Rothe**, Eisenhandlung und Ofenlager.

**Posamentier-Lehrling** bei steigender Vergütung für **toumende Ostern** gesucht. **Th. Rauchsches**, Posamentenfabrik, Chemnitz.

**Brennesselspiritus** vorzügl. Haarkonservierungs-Mittel à Fl. 75 Pfg. **Oscar Fichtner**, Drogerie.

**Mark 4000** auf **neueb. Haus** als 2. Hypothek gesucht. (1. Hypothek 18000 M., Brandtasse 28800 M.) Angebote unter **B. D. 650** an die Geschäftsstelle des Tagesblattes. Agenten verboten.

**Vermietungen.** Einige anständige Herren erhalten **Logis** **Breitestraße 18.**

Besser möbliertes **Zimmer** mit **Schlafstube** zu vermieten. **Dresdnerstr. 10 I.**

**Miet-Gesuche.** **Stube, Schlafstube, Küche** von ruhigen Leuten per sofort oder 1. März d. J. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe in die Geschäftsstelle des Tagesblattes unter **3.** erbeten.

**Ein Strumpfwirkerstuhl** 22er fein, mit Drehmaschine, steht zu verkaufen **Grumbach** Nr. 43.

**Eine hochtragende Kuh** steht zu verkaufen **Gersdorf 64b.**

**Eine Kuh mit Kalb** zu verkaufen. **Langenberg** Nr. 71.

**Gelber Hund** zugekauft. **Chemnitzstr. 20.** **Friz Gaam.**

**Oscar Fichtner** empfiehlt **reinen Wachholder-Saft** in Flaschen à 75 g.

**Geldverkehr.** **12—15000 Mark** gute Hypothek, zu leihen gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Julius Wehnert**, Dresdnerstr. 24.

## Die Auszahlung des Jagdgeldes

findet wie folgt statt und sind dabei die Bestandsverzeichnisse vorzuliegen:

**Montag, den 4. Februar 1907,** nachmittags 2—6 Uhr im „Deutschen Kaiser“ hier.

**Dienstag, den 5. Februar 1907,** nachmittags 2—6 Uhr in dem „Post-Restaurant“ hier.

Genossenschaft I zahlt für Hohenstein-Ernstthal im „Logenhaus“ daselbst am

**Mittwoch, den 6. Februar 1907** von vormittags 11 Uhr bis 4 Uhr nachmittags

aus. Gleichzeitig wird betannt gemacht, daß die Restanten ihr Geld bis zum 14. Febr. c. in der Wohnung der Jagdvorstände abzuholen haben. Bis dahin nicht erhobene Jagdpacht verfällt der Jagdkasse.

**Oberlungwitz, den 31. Januar 1907.**

**Otto Guder,** Jagdvorstand I. **Edw. Engelmann,** Jagdvorstand II.

Für meine **Handschuhfaktorei Langenchursdorf** werden zu höchsten Löhnen auf neue Maschinen gesucht:

**Mädchen zum Schlitzsteppen,**

„ „ **Rundsteppen,**

„ „ **Zwideln,**

„ „ **Nähen.** **Hermann Grobe, Oberfrohna.**

In meiner **Handschuhfaktorei Langenchursdorf** werden zu höchsten Löhnen

**Handschuhe zum Nähen** ansgegeben. **Hermann Grobe, Oberfrohna.**

**Näh-Handschuhe** werden zu höchsten Löhnen ansgegeben bei **Louis Uhlmann, Gröna.**

**Trauringe** **Gesetzlich** **Trauringe** **werden sofort**

**Max** **Weisshaar** **gratis** **gravirt**

**Hohenstein-Ernstthal.**

**1 Amboss u. Stock** sowie eine **Richtplatte**, beides klein, 1 kleiner **10 Tagen-Ofen** verkauft wegen **Platzmangel** **Gl. Münz,** Fahrradhandlung.

**ff. Schellfisch** empfiehlt von morgen ab **A. Fische,** Dichtensteinerstraße.

**Masken** hochleg. u. einfach, für **Damen u. Herren** in großer Auswahl verleiht billig **E. Bauer,** Glauchau, Karlstr. 7P. **Masken- und Theatorkostüm-Verl.-Inst.**

**Wische und Sauche** kann unentgeltlich abgehoben werden. **Goldbachstr. 5.**

Es hat dem Herrn gefallen, unsere innigstgeliebte Pflgetochter **Jungfrau Emilie Toni Ring**

am 14. v. 12-13.

im 26. Lebensjahre gestern nachmittag nach kurzer Krankheit im festen Glauben an ihren Heiland in die himmlische Heimat aufzunehmen.

**Hohenstein-Ernstthal, d. 30. Jan. 1907.**

**Hermann Ring und Frau.**

Begräbnis erfolgt Freitag, den 1. Febr., nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus unter freiwilliger Begleitung.